



# VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

55. JAHRGANG

HALLE (SAALE), 14. MÄRZ 1930

Nummer 11

## Wenn Laien über Uhren schreiben

Das Uhrmachergewerbe muß doch etwas ungemein Verlockendes an sich haben. Wir könnten stolz darauf sein, aber meistens ist es so, daß wir die Folgen öfter mit einem nassen Auge betrachten müssen als mit einem heiteren. Wir denken an die Vorliebe, mit der sich alle Kreise des Handels, oder besser handelnden Kreise, damit beschäftigen, Uhren in Vertriebs zu nehmen; wir denken weiter, wie jeder Bastler (das Wort ist in der Zeit des Radio zu Ehren gekommen) sich an Uhren heranwagt, ohne jede Kenntnis der Theorie oder mechanischer oder physikalischer Gesetze, ja noch ohne Wissen von irgendeiner Technik, lediglich aus einem gewissen Sinn für mechanische Zusammenhänge heraus; wir denken daran, wie Familienzeitschriften und die Tagespresse sich gern mit Uhren und auch ihrer Technik beschäftigen, leider ohne danach zu fragen, ob das Geschriebene auch richtig ist. Und so haben wir das Beispiel oft genug, daß sich die Fachpresse mit derartigen Wissensäußerungen beschäftigen muß, die kein wirkliches Wissen äußern, sondern nur das Produkt gewandter Federn sind, nach dem Grundsatz, daß Fixigkeit über Richtigkeit geht.

So angenehm die Uhrenbranche dieses Interesse der Presse auch empfinden mag, so muß letzterer doch empfohlen werden, solche Artikel über eins der kompliziertesten technischen Gebiete, und eines der interessantesten des Kunstgewerbes, aus fachfremden Federn abzulehnen, oder zum mindesten vorher durch einen Fachmann durchprüfen zu lassen, so einschmeichelnd sie auch sonst zu lesen sein mögen. Denn in den allermeisten Fällen sind sie irreführend, oder wie das nachträglich gegebene Beispiel zeigt, sogar den Leser schädigend, der sie ernst nimmt.

Es erscheint seit kurzem eine neue Frauenzeitschrift „Ihre Welt“, die in ihrer Nr. 20 in der Beilage „Die Perle“ (gemeint ist damit der weibliche Diensthote, nicht das Natur- oder Kunstprodukt) eine Abhandlung: „Behandeln Sie Ihre Uhren richtig?“ ganzseitig diese Frage behandelt. Wir nehmen an, daß die Schriftleitung durch die – allerdings recht fraglichen – Bilder bestochen wurde, den Artikel zu nehmen.

Wir sehen da abgebildet, wie das Zifferblatt einer Küchenuhr feucht abgewischt wird, wie Taschen- und Armbanduhren falsch auf der kalten Marmorplatte liegen, und wie richtig in ihren Etuis, wie das Werk einer Wanduhr mit Benzin ausgepinselt wird (die eine Seitentür ist geöffnet und ein breiter Pinsel führt die Arbeit aus),

schließlich wie ein Westenlaschenfutter mit einem Rasierpinsel gereinigt wird. (Wir würden eine Kleiderbürste nehmen.)

Man könnte es wohl jedermann überlassen, wie er seine Uhren behandelt, wenn nicht der Uhrmacher schließlich immer wieder als das Karnickel in Anspruch genommen würde, wenn eine von ihm gelieferte oder reparierte Uhr nicht lange genug geht. Anstatt eine Wanduhr in Ruhe zu lassen, spricht der Artikel fast so darüber, als ob sie in das wöchentliche große Abstauben mit einbezogen werden müßte.

Über Taschenuhren und Armbanduhren spricht sich die Verfasserin E. Bredow bemerkenswert vernünftig aus, und solchen Ausführungen könnte man rückhaltlos beistimmen. Die Ausführungen gipfeln nämlich in einer Warnung an den Laien, sich irgendwie an dem Werk zu schaffen zu machen und in Ratschlägen, wie Taschen- und Armbanduhren mit Vorsicht und pfleglich zu behandeln sind. Das hat die Verfasserin von einem Fachmann gehört und sich gut gemerkt.

Auch dagegen, wie eine Wanduhr aufgehängt werden soll, läßt sich nichts einwenden.

Schlimm ist es aber, wenn sie schreibt:

„Die beliebten Schwarzwälder Uhren sind bei aller Einfachheit praktisch, weil man sie selbst reinigen kann. Das Pendel abnehmen und sorgsam reinigen, das Zifferblatt feucht abwischen, dann das Seitentürchen öffnen und mit einem trockenen Pinsel recht behutsam den Staub von allen Achsen fegen. Nun das Werk mit Benzin auspinseln und mit einem feinen Pinsel etwas Uhrmacheröl auf die Achsen der Räder geben.“

Zum ersten Satz ist zu sagen, daß es kein Uhrmacher übelnehmen würde, wenn die Kundschaft wirklich die Schwarzwälder Uhren reinigen könnte, denn sie würden dann nicht immer so schrecklich verdreckt zum Uhrmacher kommen. Das Pendel muß natürlich gründlich gereinigt werden, denn die meisten Uhren sind im Werk ganz in Ordnung, nur das Pendel bleibt fortwährend stehen. Bei dem vorsichtigen „Ausfegen“ kann Schaden nicht entstehen, wenn es auch keinen Zweck hat; aber zu dem „Ölen“ müssen wir der Verfasserin das lateinische Sprichwort sagen: „Wenn du geschwiegen hättest, wärest du schlau gewesen.“ Gerade das muß vermieden werden, denn an die mit dem Pinsel erreichbaren Achsen gehört kein Öl, weil es das Öl von dort, wo es hingehört und sein muß, fortzieht.

